

über dieses Verhältnis streift (69 ff.); eine Frage, die auch im weiteren Verlauf der Darstellung wiederholt aufgegriffen und von verschiedenen Seiten beleuchtet wird (z. B. S. 103 ff. 135 ff.).

Die hier kurz gezeichnete Darlegung der „metaphysischen, psychologischen und ethischen Grundlagen der Kulturphilosophie“ des hl. Thomas, wie sie Gr. im zweiten Kapitel des Buches bietet, ist grundlegend für die folgenden Kapitel und dürfte der wertvollste und gedankenreichste Abschnitt sein. Die späteren Kapitel sind im wesentlichen eine weiterführende und vertiefende Ausdeutung wie Anwendung der hier gebotenen spekulativen Prinzipien auf den Bereich der verschiedenen Kulturwerte, den religiös-ethischen (79 ff.), den wissenschaftlichen (111 ff.) und den ästhetischen (148 ff.). Was hier Gr. im Verlauf der Darstellung über die Bewertung der Profanwissenschaften (127 ff.) und der weltlichen Berufe (101 ff.) durch Thomas sagt, über die Beschäftigung des Menscheistes mit irdischen Dingen, Arbeiten und Werten, ferner über die Einstellung des Doctor Angelicus zu den Fragen und Gesetzen der Wirtschaft und Politik, verdient in unseren Tagen ganz besondere Beachtung. — Die beiden Schlußkapitel „Nachwirken der thomistischen Kulturphilosophie, Thomas von Aquin und die Renaissance“ (172 ff.) und „Thomas von Aquin und die Kultur der Gegenwart“ (185 ff.) geben in flüchtigen Zügen einen Einblick, in welch gewaltigem Ausmaß die Werke und die Gedankenwelt des Aquinaten in der nachfolgenden Zeit richtunggebend gewesen sind und auch heute noch sein können und sollen.

Das ganze Buch ist ein neuer Beweis für die überragende Größe und gewaltige wissenschaftliche Systematik des hl. Thomas, aber auch für die gründliche Kenntnis, die der Verfasser von den Werken und Gedankengängen des Aquinaten, von den wissenschaftlichen Strömungen der damaligen wie der Jetztzeit und von der Beeinflussung beider durch Thomas besitzt. Die einfach klare Darstellung verbindet ehrfurchtsvolles Achten und Anerkennen der überlieferten Doktrin mit einer berechtigten Unabhängigkeit des eigenen wissenschaftlichen Urteils. Es ist eine lohnende Arbeit, durch wiederholtes Lesen und Durcharbeiten des Buches einen tieferen Einblick in die Fülle des gebotenen Stoffes zu gewinnen. Fr. Hürth S. J.

Chojnacki, P., Die Ethik Kants und die Ethik des Sozialismus. Ein Vermittlungsversuch der Marburger Schule. Darstellung und Kritik. (Studia Friburgensia. Herausgegeben unter der Leitung der Dominikaner-Professoren an der Universität Freiburg i. d. Schweiz.) gr. 8° (III u. 157 S.) Paderborn 1924, Bonifatiusdruckerei. M 3.60.

Bei der Bedeutung der Marburger Schule innerhalb des Neukantianismus und der praktischen Tragweite des sog. wissenschaftlichen Sozialismus ist die Darstellung beider und ihrer unleugbaren Annäherung eine zeitgemäße, dankenswerte Aufgabe. Dem Thema und dem Ausgangspunkt der Marburger Schule entsprechend mußte auch Kant selbst zur Darstellung gelangen. Die Arbeit bietet eine sorgfältige, mit reicher Quellengabe versehene Zusammenstellung der Ethiken dieses weitgreifenden Gebietes unter dem Gesichtspunkte der etwaigen Verwandtschaft. Es werden die Grundlagen der Kantischen Ethik in der Beleuchtung der Marburger Schule gezeigt, die so gesehene Kantische Ethik mit den ethischen Forderungen des Sozialismus verglichen; sodann wird die Kritik der Marburger am Sozialismus besprochen, die Kantische Ethik auf den Konzeptionalismus, die sozialistische auf den Nominalismus zurückgeführt und zuletzt die Berechtigung oder Unzulänglichkeit des Marburger Bemühens untersucht. Die Marburger, als deren Vertreter vorab Cohen, Stammler, Staudinger gewürdigt werden, haben jenen Fremdkörper im kantischen System, das Ding an sich, fallen lassen; sie nehmen gegenüber den wirren, regellosen Phänomenen nichts an außer den Begriffen und Ideen; aber auch diesen wird kein anderer „Inhalt“ zuerkannt außer der methodischen



Tendenz zur Ordnung, zum Gesetz, zur Einheit. Diese konsequent „reine“, nur regulative Aufgabe nicht nur der Ideen, wie bei Kant, sondern auch der Begriffe, ohne jegliche Geltungsbeziehung zu etwas Fremdem, hebt im Sinne der Marburger das Starre, Unveränderliche eines falschen kantischen Idealismus auf und steht einer unwandelnden Entwicklung der Ethik und Gesellschaftslehre nicht mehr im Wege: so zeigt sich eine Brücke zwischen Kantianismus und Sozialismus.

Wenn es also zunächst scheint, zwischen dem sozialistischen Materialismus und dem kantischen Idealismus, zwischen der sozialistischen Naturgesetzlichkeit der Geschichte und der kantischen intelligiblen Freiheit könne es keine Verbindungslinien geben, so findet der Verfasser sie in der Verflüchtigung des kantischen Idealismus zu einer bloßen wissenschaftlichen Methodik durch die Marburger, in ihrer Umdeutung der kantischen Freiheit zu einem nur anders gearteten Ablauf der Zweck-Vorstellungen. Immerhin bleibt nach seinem Endurteil auch die Marburger Vereinheitlichung des kantischen und sozialistischen Systems, ob er sie auch „widerspruchslos“ (151) nennen zu können glaubt, für das Heil der Gesellschaft vollauf unzulänglich: „Nun ist aber die nominalistische Ethik des Sozialismus blind, weil sie das der menschlichen Natur eingeprägte ewige, unveränderliche Gesetz als Naturgesetz nicht sieht; die konzeptualistische Ethik Kants mag die Augen offen haben, aber sie ist leer, weil sie das in der menschlichen vernünftigen Natur immanente Sittengesetz nicht erfafst. Keine also, auch wenn sie sie zusammengehen, kann die Rolle des Arztes der Gesellschaft spielen“ (151).

Im Lichte dieses Endurteils sind viele frühere, im Interesse einer möglichst „verstehenden“, einführenden Wiedergabe des marburgischen und sozialistischen Systems stehende Teilaufierungen zu fassen, soll den Worten nicht ein dem Verfasser fernliegender Sinn beigelegt werden. So wäre, angesichts des Schlufurteils und der ganzen Sachlage, der gewöhnliche Sinn des folgenden Satzes abzulehnen: „Der Konzeptualismus rettet die Ethik als Wissenschaft“ (146), wobei unmittelbar nachher dem homo-conceptus und dem societas-conceptus jegliche reale Bedeutung im Sinne der Urheber abgesprochen werden muß. Wenn der Verfasser im Marburger Neukantianismus die reinste Ausprägung des Konzeptualismus sieht, so bleibt doch immer jener Unterschied, daß nach dem mittelalterlichen Konzeptualismus die Begriffe irgend einen Inhalt aufwiesen, nicht bloß Methode ohne jeden Inhalt, wie dies die Marburger lehren, waren. Freilich — und damit berühren wir eine Hauptschwierigkeit der ganzen Darstellung, die der Verfasser wohl am meisten gefühlt hat — kann man nicht leichthin von „dem“ Marburger System, „der“ Marburger Ethik sprechen. Für Cohen z. B. sind Ethik und Recht, die Kant getrennt hatte, identisch, während Stammler die kantische Trennung beider womöglich noch verschärft hat. Ebensovienig kann man von „der“ sozialistischen Ethik sprechen. Darum wirkt die Zusammenstellung von Zitaten, die, aus ganz verschiedenen Voraussetzungen stammend, doch eine gewisse Einheit der Systeme dartun sollen, öfter gewaltsam. Das Verdienst der Arbeit ist die sorgfältige Darstellung der verschiedenen Ethiken der Marburger Schule (die sich oft selbst gegenseitig aufheben), desgleichen der Ethiken von Marx bis Max Adler, sowie der Nachweis, daß weder diese Ethiken einzeln genommen noch ihre Verbindung den Ansprüchen der Wissenschaft und des Lebens genügen können. Freilich ist diese Kritik am Schlusse etwas kurz ausgefallen; insbesondere wäre zu wünschen, daß der Verfasser den flüchtigen Umriß der Ethik des hl. Thomas, der nach der vorhergegangenen Schilderung unhaltbarer Systeme geradezu befreiend wirkt, in seiner sorgfältigen Weise weiter ausbaute.

J. Gemmel S. J.